Zeitschrift: Pionier: Organ der schweizerischen permanenten Schulausstellung in Bern

Herausgeber: Schweizerische Permanente Schulausstellung (Bern)

Band: 21 (1900)

Heft: 7-8: Droz, Numa

Artikel: Aufforderung zum Besuch der Schulausstellung

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-260933

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

1898 14,700. In den 22 Distrikten sind 509 Schulen mit 830 Lehrern, wovon 158 aus Transvaal, 349 aus einem andern südafrikanischen Lande und 323 aus Europa stammen. Die Unterrichtsfächer sind genau dieselben, wie in den schweizerischen Schulen, sogar der Knabenarbeitsunterricht fehlt nicht.

Die jährliche Staatssubvention für die Schulen begann 1882 mit Fr. 75,000 und stieg bis 1898 auf Fr. 5,675,000 oder Fr. 386 per Schüler. Nimmt man an, es seien in Transvaal 400,000 Einwohner, was jedenfalls zu hoch gegriffen ist, so giebt die südafrikanische Republik per Einwohner jährlich Fr. 14 für das Unterrichtswesen aus, d. h. gleich viel wie die Schweiz, während Grossbritannien nur Fr. 6 per Einwohner bezahlt. Und dieses Grossbritannien erwürgt die in Transvaal so schön aufblühende geistige Kultur unter dem Vorwande, die Buren seien ein kulturfeindliches Volk!

„Die Statistik zeigt, dass der von englischer Seite wiederholt „erhobene Vorwurf, dass das Schulwesen in der Republik ver„nachlässigt werde, ebenso unberechtigt ist, wie viele andere „Klagen, die von derselben Seite ausgegeben sind.“

Aufforderung zum Besuch der Schulausstellung.

Als das schweizerische Primarschulwesen in den 30er Jahren einen Aufschwung nahm, haben schnell die Scholastiker im Bildungswesen die Leitung in die Hand bekommen und sind zu einem alle andern Richtungen erdrückenden Einfluss gelangt. Wie entschieden sich Pestalozzi gegen die Büchergelehrsamkeit ausgesprochen hat und seinen Grundsätzen gemäss im Waisenhaus zu Stans die Schulbücher mit aller Energie in den Hintergrund drängte und Fellenberg in seiner Armenschule zu Hofwil den Unterricht auf die Anschauung und die Arbeit gründen wollte, ihre scholastischen Gegner hatten dafür kein Verständnis und eine Sündflut von kleinen und grössern Leitfäden und Schulbüchern überschwemmte von da an die Primarschulen. In allen Unterrichtsfächern vom Lehrerseminar bis in die hinterste Dorfschule wurde je länger je mehr schablonisiert und memoriert. Es kam sogar vor, dass der sogenannte Anschauungsunterricht ohne Anschauung erteilt wurde und im Auswendiglernen von Wort- und Satzreihen bestand.

Der Buchhandel in Verbindung mit den Verfassern von Schulbüchern und Leitfäden bemächtigte sich der Schulbücher-

fabrikation als einer einträglichen Erwerbsquelle; denn das Volk wurde durch die Regierungen gezwungen, diese obligatorischen oder zur fakultativen Einführung empfohlenen Lehrmittel anzuschaffen, wodurch ein enormer Absatz erzielt wurde.

Buchhändler und erfahrene Schulmänner übten gemeinsam in ihrem eigenen Interesse auf Regierungen und Erziehungsbehörden einen mehr oder weniger milden Druck aus. Dagegen war bei den Gemeindebehörden, welche für die Anschaffung allgemeiner Lehrmittel für den Anschauungsunterricht sorgen sollten, in der Regel für solche Anschaffungen weder Verständnis noch Geld vorhanden, so dass die Lehrer, welche gegen den Strom schwimmen und der pestalozzischen Forderung gemäss ihren Unterricht auf Anschauung gründen wollten, überall auf unüberwindliche Schwierigkeiten stiessen, bis sie sich, lahm geworden, der herrschenden Zeitrichtung anbequemten.

Giebt es eine schönere Aufgabe für die schweizerischen Schulausstellungen, als hier kräftig einzugreifen und im Sinne Pestalozzis unsern Primarschulen so viel wie möglich für *hinreichendes Anschauungsmaterial* zu sorgen, das wir der Lehrerschaft zur Verfügung stellen! Wie ganz anders gestaltet sich der Unterricht, wenn er auf Anschauung gegründet wird! Er wird gründlich, interessant und lebendig, er wirkt anregend auf alle Geisteskräfte, er vermittelt richtige Vorstellung und bringt einen *bleibenden* Gewinn, während der Leitfadenunterricht tot und geisttötend, oberflächlich und trügerisch ist. Er erzeugt nur Scheinresultate, um an den Examen zu glänzen, aber nach wenigen Wochen ist fast nichts mehr vorhanden. Soll man sich da verwundern, wenn die der Schule entwachsene Jugend eine tiefe Abneigung gegen jede weitere Fortbildung zeigt! Anstatt dass der Bildungstrieb in ihr geweckt worden, hat die Schule ihn getötet.

Wir haben in unserer Schulausstellung mit dem Ausleihen von Anschauungsmaterial an die Schulen einen Anfang gemacht, der durch die Portofreiheit, welche die Bundesbehörden uns gewährt haben, wesentlich gefördert worden ist. Die Zahl der Lehrer, welche davon Gebrauch macht, ist fortwährend im Wachsen. Es sind die denkenden Lehrer, die selbständigen, welche diese Gelegenheit benutzen.

Wenn wir vorschlagen, die Schulausstellungen möchten zur Förderung eines naturgemässen Unterrichts im Sinne Pestalozzis unsern Volksschulen gediegenes Anschauungsmaterial in genügender

Auswahl zur Verfügung stellen, werden vielleicht gegen diesen Vorschlag verschiedene Einwendungen erhoben.

1. Ein solches Projekt übersteige die Kräfte und das ursprüngliche Ziel unserer Anstalten. Die Schulausstellung in Bern hat zwar schon bei ihrer Gründung 1878 dieses Ziel ins Auge gefasst, indem Art. 9 der Statuten lautet: „Es dürfen Gegenstände auch auf kürzere Zeit ausgestellt und in gewissen Fällen gemietet oder vermietet werden.“ (2. November 1878.)

Andererseits ist hervorzuheben, dass durch einmalge Anschaffung von solchem Anschauungsmaterial vielen Schulen gedient werden kann, die nicht alle gleichzeitig dieser Lehrmittel bedürfen, sondern dieselben successive verwenden können, während sie, wenn sie im Besitz einer Schule sind, einen grossen Teil des Jahres ungebraucht in einem Schranke liegen. Eine Anschaffung durch die Schulausstellungen wäre somit als eine wirkliche Ersparnis für unser Volk zu betrachten. Durch die Subventionen, welche Bund und Kantone den Schulausstellungen gewähren, kann mit der gleichen Summe einer weit grössern Anzahl von Schulen gedient werden, als wenn solche Subventionen direkt an die Gemeinden verteilt werden.

2. Weiter könnte eingewendet werden, dass dieses Material, das im Laufe eines Jahres in vielen Schulen gebraucht wird, schnell zu Grunde geht. Unsere bisherige Erfahrung hat solche Befürchtungen widerlegt. Solange das Lehrmittel in der Hand des Lehrers bleibt und dies ist bei allen allgemeinen Lehrmitteln der Fall, leidet es nur ausnahmsweise Schaden, und wenn auch im Lauf der Jahre ein neuer Ankauf notwendig wird, so ist sicher, dass das Lehrmittel unterdessen durch verbesserte Auflagen oder durch ein ganz neues und besseres ersetzt werden kann und soll. Wir glauben, es liege dies jedenfalls im Interesse der Schule.

So viel über den ersten Punkt; der zweite betrifft das Verhältnis der Schulausstellung zur Lehrerbildung. Auch in dieser Richtung steht uns ein grosses Feld offen. Nicht dass wir in die Frage der Saminarbildung uns einmischen möchten, es ist nach der Seminarzeit noch genug zu thun. Eine Hauptaufgabe der Seminarien — überhaupt der Lehrerbildung, besteht darin, ihre Zöglinge zu selbständigen Denkern zu erziehen und in ihnen den Bildungsdrang zu wecken. Aber bei den bescheidenen Besoldungsverhältnissen fast sämtlicher schweizerischer Lehrer wird es ihnen schwer, durch Anschaffung zweckdienlicher Litteratur dieses Bedürfnis zu befriedigen. Zudem werden immer höhere Anforderungen an den Lehrer gestellt.

In den letzten 20 Jahren sind fast in sämtlichen Kantonen die obligatorischen Fortbildungsschulen eingeführt worden. Vielorts wurde die Hoffnung ausgesprochen, dass an diesen Schulen Ärzte, Geistliche und andere Gebildete sich am Unterricht beteiligen werden. Es ist dies jedoch nur ausnahmsweise geschehen und voraussichtlich wird auch hier der Löwenanteil der neuen Aufgabe aus verschiedenen Gründen wieder der Lehrerschaft zufallen. Es war eine Freude zu sehen, wie im Kanton Bern eine Gemeinde nach der andern die Einführung der obligatorischen Fortbildungsschule beschloss und ein wahrer Wetteifer die Landgemeinden beseelte. Es ist ein wesentliches Erfordernis für den Fortbestand und das Gedeihen dieser Anstalten, dass der Unterricht für die Jünglinge interessant werde und sie etwas Neues hören. Hier findet der Lehrer Gelegenheit, seine Kenntnisse in verschiedenen Fächern zu verwerten und es tritt an ihn die Aufforderung, dieselben zu ergänzen. Er weiss aber nicht, wo sich die betreffende Litteratur verschaffen, und wenn ers wüsste, fehlten ihm häufig die Mittel zur Anschaffung. Denn es sind nur wenige in der glücklichen Lage, auf 50—100 Fr. nicht achten zu müssen. Nun haben wir allerdings in vielen Gegenden kleine Lehrerbibliotheken, allein dieselben sind vermöge ihrer geringen Hülfsmittel ebenso wenig geeignet, den Bedürfnissen zu genügen. Die Kantonsbibliotheken stehen im Dienste der Hochschulen und der Fachgelehrten und können der Lehrerschaft ebenso wenig die Hand bieten. Es ist Aufgabe der Schulausstellungen, hier in die Lücke zu treten. Vermöge ihrer Centralisation und geordneten Verwaltung können die Schulausstellungen am besten den mannigfachen Bedürfnissen der Lehrerschaft entgegenkommen und namentlich auch der pädagogischen Ausbildung durch Beschaffung der reichen Litteratur auf diesem Gebiete die notwendigen Dienste leisten. *Während in den ersten Jahren die Zahl der Ausleihungen kaum auf 500 stieg, haben wir, seitdem unsere Bibliothek sich durch hervorragende Werke bereichert hat und bekannter geworden ist, über 10,000 Ausgänge jährlich. Dies ist aber nur ein Anfang. Wenn wir allen Begehren entsprechen könnten, würde diese Zahl sich verdreifachen.* Auch hier liegt also unsern Anstalten ein weites Wirkungsfeld offen, das zu bebauen unsere Aufgabe ist. Der Einwand, dass die Lehrerschaft die Bibliothek nicht benutzen werde, welcher uns so oft gemacht wurde, dass wir schliesslich fast selber daran glaubten, war also aus der Luft gegriffen. Es fehlte nur am richtigen Lesestoff.

Damit die Lehrer aber auch wissen, was sie aus der Schulausstellung beziehen können, ist es absolut notwendig, dass sie dieselbe besuchen! Das Durchblättern des Kataloges genügt durchaus nicht! Erst wenn der Lehrer das Material der Schulausstellung ansieht, kann er urteilen, was ihm dient!

Litteratur.

Deutsche Sprachschule für Berner, von *Dr. Otto v. Greyerz,* Lehrer am städtischen Gymnasium in Bern.

Ein Buch, mit dem sich der Verfasser um die Förderung des deutschen Sprachunterrichts ein entschiedenes Verdienst erworben hat. An dem mit grossem Fleisse gesammelten Material ergeben sich mit aller wünschbaren Klarheit alle wesentlichen Unterscheidungen zwischen Mundart und Hochdeutsch. Die Überleitung von jener zu diesem geschieht an zahlreichen trefflich gewählten Beispielen, mit Übungen zur Aussprache, zur Orthographie, Wort-, Satz- und Stillehre. So kommt dem Schüler zum sichern Bewusstsein, was die Mundart einerseits an vielfachen Vorzügen besitzt bezüglich Reichtum, Naivetät, Urwüchsigkeit, Anschaulichkeit, Plastik — anderseits aber auch als Mängel eingestehen muss, wie Unbeholfenheit, Unklarheit, Nachlässigkeit etc. des Ausdruckes und der Redewendung.

Die Übungen können für sich und mit Ergänzungen an der Hand des obligatorischen Lesebuches, oder auch anknüpfend an die Aufsatzkorrekturen vorgenommen werden, da der Verfasser eine „vollständige Ausgabe“ für den Lehrer und einen „Auszug für Schüler“ bearbeitet hat.

Wir können das höchst zeitgemässe Lehrbuch Lehrern und Schülern nicht eindringlich genug empfehlen, und wünschten nur, es möchte in Bälde *jeder* deutsche Kanton seine ganz ebenso geschaffene „Sprachschule“ bekommen. *O. S.*

Die schweiz. permanente Schulausstellung

ist alle Wochentage von 9—12 und 2—5 Uhr unentgeltlich geöffnet.

Druck von Stämpfli & Cie. — Redaktion: *E. Lüthi,* Bern.